

sie Municipalstädte mit Märkten, Tempeln, Theatern, Gerichtshäusern, Wasserleitungen, Bädern, mit dem gesamten städtischen Luxus der überalpinischen Heimat gründeten und die neuen Pflanzungen mit trefflichen Straßen und Brücken verbanden. Sie waren auch befähigt, die Naturgaben der neuen Provinz zu erspähen und das Vorhandene zu sinnreichster Benutzung auszubenten. Sie verpflanzten edle Obstbäume, Getreidearten und Gemüse unter den fremden Heimatsstrich und schickten eigentümliche Feld- und Walderzeugnisse, ja selbst Rüben, in ihre Hauptstadt; sie bewässerten künstlich Wiesen und Ackerland und zwangen die Ede, bisher unbekannte Frucht zu tragen; sie bepflanzen die sonnigen Ufer des Rheins und der Mosel mit Reben; sie durchforschten die Ströme nach neuen leckeren Fischgattungen und veredelten die Haustiere; sie schürften nach Metallen, gruben nach Salzquellen, fanden überall den dauerhaftesten Stein zu ihren Bauten und Mühlenwerken, den zähesten Ton zu ihren Ziegelöfen; sie bauten Kanäle, regelten den Lauf der Flüsse; kein heilkräftiges Wasser blieb ihnen unbekannt, sie fasten es in künstliche Becken und überbauten die Brunnen mit zierlichen Hallen und Sälen.“ Unter den zur Römerzeit blühenden Städten sind besonders zu nennen: Konstanz und Bregenz am Bodensee, Augst bei Basel, Straßburg, Speier, Worms, Mainz, Bingen, Koblenz, Bonn, Xanten und vor allem Köln und Trier im Rheingebiet. Im Gebiet der Donau blühten: Augsburg, Passau und Regensburg in Bindeleicien, Salzburg in Norikum und Wien in Pannonien. In all diesen Städten am Rhein und an der Donau faßte das Christentum schon früh (etwa seit 100 n. Chr.) Wurzel; die Sage führt die Gründung der Bistümer Mainz, Trier, Köln und Tongern sogar auf Apostelschüler zurück.

Aber auch auf die frei gebliebenen Gebiete Germaniens konnte der Einfluß der römischen Kultur nicht ausbleiben. Römische Kaufleute durchzogen Germanien bis zur Nord- und Ostsee, und südländische Weine, römische Münzen und Schmucksachen fanden immer mehr Abnehmer. Auch nahm das Dienen deutscher Jünglinge im römischen Heere immer mehr überhand; die römischen Kaiser vertrauten die Sicherheit ihrer Person am liebsten der Tapferkeit und Treue einer deutschen Leibwache an. Meistens erhielt bei den Germanen der älteste Sohn allein das väterliche Erbe, die jüngeren Söhne griffen zum Waffenhandwerk (S. 8); dazu kam die bekannte deutsche Wander- und Abenteuerlust und der Reiz, welchen Italien und besonders Rom von jeher auf die nördlichen Völker ausgeübt hat. Welchen Zauber mußte das schöne und üppige Italien, Rom mit all seinen herrlichen und großartigen Bauwerken und seinem üppigen Leben auf den einfachen Natursohn der germanischen Wälder machen! Wie mochten die Jünglinge an dem Munde des heimgekehrten Söldners hängen, wenn er ihnen an den langen Winterabenden von all diesen Herrlichkeiten oder gar von dem fernen Afrika und Asien erzählte, wo er sich als siegreicher Legionär Ruhm und Beute erworben!